

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 40

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mittelbar anschliessenden Offensive gedacht werden kann, eine Operation, während derselben es in der That nicht besonders darauf ankommt, ob die inzwischen sich hinter der Weichsel sammelnden russischen Truppenmassen etwas mehr Divisionskavallerie haben, als wie sie die berittenen Grenzwachen repräsentieren, oder nicht. Auch das Vorgehen der russischen Kavalleriemassen, im Falle eines Krieges mit Oesterreich, dürfte sich, wenn auch, in Folge der geringeren Entwicklung des österreichischen Bahnnetzes als der des deutschen, günstiger bedingt, doch auch nur zu einem kurzen Vorprall in Galizien gestalten, da die Karpathen bald einem weiteren Vordringen der russischen Reiterschaaren ein nur schwer zu überwindendes Hinderniss entgegensetzen, so dass es den nachrückenden russischen Heersäulen auch hier im gebotenen Moment nicht an der erforderlichen regulären Divisionskavallerie, die die zu diesem Behuf interimistisch verwandte berittene Grenzwachtruppe ablösen wird, fehlen dürfte.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die russische Land- oder Reichswehr, die Opoltschenje, obgleich dieselbe durch das neue Wehrgesetz im Wesentlichen in ihren früheren Normen verblieben ist. Die russische Opoltschenje bildet einen völlig eigenartigen Theil im russischen Wehrsystem. Sie ist weder Landwehr, noch Ersatzreserve, noch Landsturm im Sinne beispielsweise des deutschen Heeres, am meisten Aehnlichkeit in ihrer Zusammensetzung hat sie noch mit den beiden letzteren Kategorien. Sie unterscheidet sich von den Landwehrtruppen anderer Heere dadurch, dass sie ihrer Hauptmasse nach gänzlich unausgebildete Mannschaften zählt und von den Ersatzreserven besonders ferner dadurch, dass die Verpflichtung, in ihr zu bleiben, weit länger, nämlich 18 Jahre, also die Dauer der ganzen gesetzlichen Dienstzeit in Russland, währt. Das russische 105-Millionenreich stellt, wie wir oben sahen, neuerdings eine Viertelmillion Menschen jährlich als Rekrutenkontingent in seine Armee ein. Ueber eine halbe Million Menschen, die das dienstpflichtige Alter erreicht haben, werden alljährlich der Opoltschenje zugewiesen. Nationalökonomische, politische und andere Rücksichten gestatten deren Aufnahme ins Heer nicht. Sie bleiben in Folge dessen, da die Opoltschenje keinen Uebungen mit der Waffe unterworfen ist, ohne jegliche auch noch so flüchtige militärische Dressur. Diese Masse von Menschen, meist noch von geringer Bildungsstufe, würde ohne jeden militärischen Werth sein, wenn nicht der letzte Jahrgang der russischen Reserve alljährlich mit zirka 140,000 Mann ihr durch seinen Uebertritt zur Opoltschenje so zu sagen zu Hülfe käme, um gegebenen

Falls das allerdings schwache Foment abgeben zu können, welches die Opoltschenje zu militärischen Leistungen geringerer Art als Garnison- und Besatzungstruppe oder zum Etappenschutz etc. befähigt. Uebrigens soll die erste Klasse der Opoltschenje, d. h. die vier jüngsten Jahrgänge derselben, auch zur Kompletirung und zum Ersatz für die aktive Armee verwandt werden, wenn die dazu ursprünglich bestimmten Formationen erschöpft sind, resp., wie beispielsweise in Deutschland, wenn es der Kaiser befiehlt.

Die Opoltschenje soll nach den neuesten Bestimmungen überall ein und dieselbe Uniform erhalten und mit Berdangewehren bewaffnet werden. Bis jetzt ist dieselbe erst ein einziges Mal in neuerer Zeit in der Stärke von zirka 180,000 Mann während des russisch-türkischen Krieges in den Provinzen des südlichen Russlands zur Aufstellung gelangt. Ihre erste Klasse, die vier jüngsten Jahrgänge, soll je nach Bedarf in drei Raten von 150 Bataillonen und 24 Eskadrons in der Stärke von je 200,000 Mann im Kriegsfall zu den Fahnen berufen werden. Artillerie fehlt ihr ganz. Zur ersten Klasse der Opoltschenje gehören nach den neuesten russischen Angaben zwei Millionen Menschen.

Nicht unerwähnt möge noch bleiben, dass bei den diesjährigen russischen Herbstmanövern in den Gouvernements Odessa und Charkow eine partielle Mobilmachung einer Anzahl von Reserve-Infanterie - Stammbataillonen stattfindet, dem russischerseits, als dem ersten dieser Art, eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Aus dem neuen russischen Wehrgesetz und allen dasselbe begleitenden Massregeln ist jedenfalls ersichtlich, dass man sich in Russland in jeder Hinsicht bemüht, die Wehrverfassung des Reiches nach Kräften zu heben und auf die Höhe der Heereinrichtungen der grossen Nachbarreiche zu bringen und womöglich dieselben zu übertreffen.

Sy.

Unsere Aussichten und die Zustände in unserer Armee. Ein rücksichtsloses Wort von K. v. R. 4. Auflage. Berlin, Verlag von George & Fiedler. 38 Seiten.

Der Offizier als Erzieher des Volkes. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 1888. Preis 70 Ct.

Diese zwei Broschüren, welche den Werth der moralischen Faktoren im Kriege hervorheben, ergänzen sich wechselweise. In der ersten wird die Grundlage behandelt, auf welcher die zweite aufbaut. Beide wollen denkende Soldaten, welche mit Lust und Liebe ihre Pflicht erfüllen, die Nothwendigkeit der Subordination und Disziplin erkennen und bei Anstrengungen und Gefahren

an sich selbst die höchsten Anforderungen stellen und mit Begeisterung ihr Leben einsetzen. K. v. R. weist nach, dass Maschinen, wie zur Zeit Friedrichs des Grossen, den Anforderungen der neuen Fechtart nicht entsprechen. Er verlangt eine menschenwürdige Behandlung des Soldaten, ohne welche sich die Liebe zum Dienst und die begeisternde Hingabe nicht entwickeln kann — oder, wie man militärisch-modern sagt, er wünscht Erziehung und nicht bloss Drill. Der zweite beschäftigt sich eingehender mit den Mitteln der militärischen Erziehung. Allerdings geht der Verfasser etwas zu weit, wenn er „den Geist und die guten Gesinnungen zum Gegenstand der Besichtigung machen will,“ wie dies Seite 5 angedeutet wird. Der Vorgesetzte hat übrigens genug Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob ein Unterbefehlshaber den militärischen Geist und das Pflichtgefühl seiner Untergebenen zu wecken verstehe oder nicht, ohne dass er darüber eine besondere Prüfung abzuhalten brauchte.

Im Frieden werden gegenüber Aeusserlichkeiten, Parade und Schein oft die wichtigsten Faktoren des Krieges beinahe ganz übersehen; es ist dies ein Fehler, welcher den meisten stehenden Armeen eigen ist und leicht von Milizen blind nachgeahmt wird. — Von erfahrenen und denkenden Offizieren ist dies schon hundertmal gesagt und wiederholt worden. Allerdings mit geringem Erfolg.

Vor beinahe 50 Jahren hat in der Thuner Generalstabsschule Oberst Franz von Elgger in seinen Vorträgen gesagt: „Wo der zu grossen Thaten führende militärische Geist leben soll, da muss er schon frühe geweckt werden. Ohne diesen Geist nützt die übrige militärische Bildung wenig. Freilich ist es leichter, einem Menschen mechanische Handgriffe beizubringen, leichter ist es, ihn abzurichten, dass er sich bewege wie eine Marionette, als den Keim des Militärgeistes in seine Brust zu legen.“

Auf die einzelnen Ansichten, welche in den beiden Broschüren ausgesprochen werden, können wir nicht eingehen, ohne dieselben (da sie nur wenige Seiten umfassen) ganz abzudrucken. Wir beschränken uns darauf, zu sagen: man findet darin manches Nützliche, manches, das auch bei uns Beachtung verdient, aber auch manches, das, da für andere Verhältnisse berechnet, für uns nicht passt. Was in der zweitgenannten Schrift von Herrn v. D. über Mannschaftsbibliotheken und ihre Zusammenstellung, dann über die Singstunden und Kompagniefeste gesagt wird, erscheint sehr richtig. Bei Besprechung der Singstunden werden die Körner'schen Lieder empfohlen. Mit Recht, denn etwas Besseres ist für den Soldaten noch nie geboten worden!

Am Schlusse sagt der Verfasser: „Die Treue

lässt, wie die Liebe, sich nicht befehlen. Es wäre ein verhängnissvoller Irrthum, zu sagen: „Was nützt mir Begeisterung, Patriotismus, Anhänglichkeit, Religion? Ich brauche nichts, als den unbedingten Gehorsam und die Furcht!“ Es wäre von einem Erzieher nicht umsichtig gehandelt, freiwillig darauf zu verzichten, die psychischen Triebfedern anzuregen und zu verwerten, die doch weit mächtiger, zuverlässiger und dauernder sind, als mechanischer Gehorsam und eiserne Disziplin allein. Gewiss, der Glaube an diese Faktoren ist kein Wahnglaube. „Nicht eine willenlose Maschine, ein bloss disziplinirter Apparat, sondern ein durch Pflege von Geist und Gemüth verlässlich und opferungswillig gemachter Mensch muss der Soldat werden,“ sagt Erzherzog Johann.

Indem wir die Aufmerksamkeit unserer Kameraden auf die beiden kleinen Schriften lenken, schliessen wir mit den Worten: „Prüfet Alles und behaltet das Beste.“ △

Die Selbsthülfe auf dem Schlachtfelde. Sechs Tafeln mit Abbildungen von Stabsarzt Dr. Diemer. E. S. Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung, Berlin. Preis Fr. 2. 70.

(Mitgetheilt.) Herr Stabsarzt Dr. Diemer hat sechs Tafeln Abbildungen herausgegeben, welche die auf dem Schlachtfelde vom Verwundeten selbst bis zur Hülfeleistung durch das Sanitätspersonal vorzunehmenden Hülffmassregeln veranschaulichen.

Schon die Erfahrungen der letzten deutschen Kriege haben gelehrt, dass Verwundete oft genug stundenlang auf Hülfe warten mussten; die blutige Wirkung der heutigen Schusswaffen, die massenhaft in kurzem Zeitraum durch sie geschaffenen Verwundungen werden zukünftig diesen Uebelstand noch mehr zur Geltung kommen lassen. In manchen Fällen aber, besonders bei Blutverlust, sind schon wenige Minuten für das Leben entscheidend und müssen zu dessen Erhaltung benutzt werden. Hierzu ist nach Lage der Dinge in erster Linie der Verwundete selbst berufen, den über die dringendsten Hülffmassregeln in schonender, nicht abschreckender oder ängstigender Weise zu belehren durch die beregten Abbildungen angestrebt wird. Sicherlich erscheinen dieselben geeignet, manche der auf dem Schlachtfelde ohne Hülfe oder, was dasselbe sagen will, ohne rechtzeitige Hülfe daliiegenden Verwundeten am Leben zu erhalten oder zur Linderung ihrer Lage beizutragen. In diesem Sinne dürften die beregten Abbildungen vom Standpunkt der Humanität aus allgemeiner Verbreitung werth sein.